

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 82.

Donnerstag den 17. Oktober

1861.

Bekanntmachung.

Waiblingen. Zur Beförderung des Güterverkehrs im diesseitigen Bezirk ist die Anordnung getroffen, daß auf dem hiesigen Postamt ein Buch aufgelegt wird, das sämtliche für die Eisenbahnstation Waiblingen einlaufenden Güter enthält. Die Amtsboten sind angewiesen worden, von diesem Buche an jedem Botentage Einsicht zu nehmen und die für ihre Gemeinden bestimmten Güterstücke gegen angemessene Entschädigung, so weit möglich, abzuholen oder wenigstens die Adressaten von der Ankunft alsbald in Kenntniß zu setzen.

Den 12. Oktober 1861.

K. Oberamt
H a b e r l e n .

W i n n e n d e n .

Christian Gottlob Pindel Bierbrauer dahier hat bei K. Oberamt die Bitte um Verleihung der Berechtigung zum Bierbrauen angebracht, es werden deshalb Diejenige welche gegen dieses Gesuch Einwendungen erheben wollen, gehaltenen Oberamtslichem Auftrag gemäß, aufgefordert, dieselbe innerhalb 3 Tagen von heute an, bei unterzeichneter Stelle anzubringen.

Den 17. Okt. 1861.

Stadtschultheißenamt
J e n t .

W i n n e n d e n .

Unterzeichneter empfiehlt alle
Sorten Feuerwerk

N. Kallenberg.

W i n n e n d e n .

Unterzeichneter hat ein Logis zu vermieten auf Lichtmeß 1862, nöthigenfalls könnte es schon auf Martini d. J. bezogen werden.

Auch hat derselbe einen Kirschbaumstamm 8 Schuh larg und 8 Zoll Durchmesser zu verkaufen.

Chr. Kallenberg.

W i n n e n d e n .

Es ist ein schönes sommeriges Logis auf Martini zu vermieten.

Näheres bei der Redaktion.

W i n n e n d e n .

Wohnungsveränderung und Geschäftsempfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich besonders in Birkaß, Hosenzug, Kleider- und Bettzeug, Futterzeug u. s. w. wie auch in allen Sorten von wolle und baumwollenem Strickgarn.

Gute Waaren und billige Preise werden zugesichert von

Wilhelm G r o ß Zeugmacher.

Wohnhaft bei August Weis Bäcker
in der Mühlhorgasse.

W i n n e n d e n .

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sicherheit 2000 fl. in ein oder mehreren Posten zum ausleihen parat. Derselbe hat auch 300 fl. Pflegschaftsgeld zum ausleihen.

Weißgerber K r e h .

W i n n e n d e n .

Ein Militär-Einsteher sucht auf sein Einstandsgeld und einen guten Bürgen 50 bis 100 fl. aufzunehmen.

Näheres bei der Redaktion.

1645

W i n n e n d e n.

Zur Erinnerung
an die

Völkerschlacht bei Leipzig

veranstaltet der hiesige Schützen und Turnverein nach Vorgang vieler Städte Freitag den 18. d. Mts. eine Herbstfeier auf dem Haselstein.

Die Wirthschaft daselbst hat Herr Bischoff übernommen, und wird zur Befriedigung der Theilnehmer sein Möglichstes beitragen.

Beginn Mittags 3 Uhr, Heimzug Abends 7 Uhr mit Fackeln.

Gaben an Holz zu dem Freudenfeier werden dankbar entgegengenommen von den Vereinsvorständen des Schützen- oder Turnvereins, zur Bequemlichkeit der Spendenden bedarf es bloß einer Anzeige, daß man das Holz vor dem Hause fassen könne.

Zur allgemeinen Theilnahme an dieser Feier ladet ergebenst ein
der Schützen- und Turnverein.

W i n n e n d e n.

Empfehlung.

Da ich eine große Auswahl sehr guter Filz-Winterschuhe in allen Farben besitze, mit Ledersohlen, alle Sorten hohe und niedere Hausschuhe, (auch für Kinder,) zugleich empfehle ich meine vorräthigen Lüzenschuhe, mit und ohne Sohlen, und sichere gute, schöne und äußerst billige Arbeit zu.

Fr. Roth Schuhmachermstr.

W i n n e n d e n.

Bei Unterzeichnetem kann alle Donnerstag, Freitag und Samstag Del gemacht werden, und wenn auch die schwächste Person geschickt wird, so kann doch pünktliche Bedienung zugesichert werden, es empfiehlt sich geneigtem Zuspruch

Wagner Gr o ß.

W i n n e n d e n. Ein Koch- und ein Oval-Ofen ist zu verkaufen.

Von wem sagt die Redaction.

W i n n e n d e n. Es ist ein noch sehr gutes Bügeleisen dem Verkauf ausgesetzt

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Es liegen 1200 fl. auf ein oder mehrere Posten sogleich zu Ausleihen parat.

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n. Es wird ein oval Ofen zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Eine noch ganz gute Bettlade ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat bis Martini oder Lichtmess ein freundlich und sommeriges Logis zu vermieten. Schalle, Bäcker.

Schein und Sein.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Fröstelnd sprang er vom harten, ungewohnten Nachtlager auf, und nachdem er einen Blick auf die Uhr geworfen und gesehen, daß die Bureaustunde herangerückt war, eilte er, nachdem er die nothwendigste Toilette gemacht, auf das Postamt. Sein Weg dahin führte am Rathswinkel des Orts vorüber, und da ihn noch, in Folge des Schlafs auf dem Sopha, in der kalten Stube ein fröstelnder Schauer überläuft, tritt er in die Gaststube und trinkt in hastiger Eile zwei Gläser heißen Punsch, der sich wie flüssiges Feuer durch seine Adern ergießt. Dann eilt er weiter und tritt in dem Augenblicke ins Bureau, wo der von Fichtenhal kommende Postwagen vor dem Gebäude hält. Während die Briefeisen ausgepackt werden, setzt sich Möllingen an sein Schreibpult und stützt gedankenvoll den Kopf in die hohle Hand.

Da taucht eine dunkle Erinnerung an den gestrigen

Sund in ihm auf; zuerst glaubt er fast, es wäre nur ein Traumerlebnis, und mit einem gewissen ungläublichen Lächeln greift er in die Westentasche; aber plötzlich fühlt er wirklich einen Ring zwischen seinen Fingern.

„Also war es doch kein Traum,“ murmelte er für sich hin und betrachtete den Ring, dessen feingestochenes Wappen mit der nun ganz genau zu erkennenden Devise: *Andaces fortuna juvat* ihm beim hellen Tageslicht entgegenfunkelt. Bei dieser Wahrnehmung fliegt ein Ausdruck der höchsten Ueberraschung über seine Züge.

„Mein Gott!“ murmelt er, das ist ja dasselbe Wappen und dieselbe Devise, wie sie das Siegel auf jenen räthselhaften Briefen Lina's zeigt. Sollte dieser Ring dem Freiherrn von Haller gehören? Lina behauptet ja, daß die Briefe von Adeln wären! Zwar scheint mir das Wappen, so viel ich von Heraldik verstehe, kein freiherrliches zu sein — indessen...“

„Ei! was haben Sie denn da für ein glänzendes Dingdichen in der Hand,“ unterbrach ihn hier in seiner Selbstbetrachtung die Stimme eines am nächsten Pulke sitzenden Kollegen, „lassen Sie doch einmal sehen.“

Er beugte sich von seinem Sitze herüber, um den ihm von Möllingen entgegen gehaltenen Ring genauer zu betrachten. Kaum hatte der andere den Ring erblickt, als ihm gleichfalls ein Ruf der Ueberraschung entchlüpfte.

„Ei! wie kommen Sie denn zu Herrn Ranconi's Siegelring,“ rief er dann mit einem fragenden Blick auf Möllingen aus, „es ist derselbe, den Herr Ranconi vorgestern Nachmittag zwischen zwei und drei Uhr, auf der Promenade von der Stadt nach dem Waldschloßchen, die wir gemeinschaftlich machten, verloren hat. Wir haben gewiß eine halbe Stunde nach dem Dinge da gesucht. Wo haben Sie ihn denn gefunden?“

Aber Möllingen hörte schon nicht mehr, was der Andere sprach. Todtenbleich, als habe ihn eine giftige Schlange gebissen, fuhr er zurück, so daß sein College, erschrocken über die urplötzliche Verwandlung seiner Gesichtszüge, ängstlich ausrief: „Aber mein Gott, was ist Ihnen denn? Sie werden ja ganz bleich — Sind Sie unwohl?“

Er erhielt keine Antwort, und als er Möllingen verwundert betrachtete, frug dieser mit ungewisser, bebender Stimme:

„Wem gehört dieser Ring?“

„Sie hören es ja,“ entgegnete ganz erstaunt über das seltsame Benehmen seines Kollegen der Andere, „dem jungen Herrn Ranconi!“

„Lügner!“ schrie Möllingen, von seinem Sitze aufspringend und den Arm gegen den Beamten erhebend, der, gleich den Uebrigen, ganz betroffen über dieses seltsame, fast aus Rärri'sche streifende Benehmen des sonst so ruhigen, stillen Möllingen, kein Wort der Entgegnung finden konnte.

Das Öffnen der Thür und das Hereintreten des Postraths machte dieser peinlichen Situation ein Ende. Ein Jeder der Beamten bückte sich beim Eintreten des Chefs auf seinen Pult nieder und auch Möllingen bezwang sich und ergriff mechanisch eine Feder, die er ins Dintensaß tauchte.

„Herr Secretär Möllingen,“ sprach jetzt der Postrath, indem er sich auf seinem gepolsterten Sessel niederließ, „Sie können heute ausnahmsweise dem Practicanten Baumann, der die Umspeidung der angekommenen Fichtenhal'schen Post zu besorgen hat, Assistenz leisten, damit der Wagen, der sich von dort nach hier ohnedies um eine Stunde verspätet hat, etwas früher auf der nächsten Station ankommt. Der Postillon wird übrigens trotzdem immer noch bei den schlechten Wegen tüchtig fahren müssen, will er zur rechten Zeit am Orte sein.“

Ohne ein Wort zu erwiedern, begann Möllingen, stumm und lautlos, seine Arbeit, während sein Inneres von tausend Zweifeln gepeinigt und zerrissen wurde. Die Worte seines Kollegen: „Wie kommen Sie zu Herrn Ranconi's Ring?“ schwirrten ihm beständig vor den Ohren und vor den Augen tanzten ihm die Buchstaben der Devise auf dem Wappen: *Andaces fortuna Juvat*, die er so oft auf dem Siegel jener an Lina gerichteten Briefe gesehen hatte.

Aber lag denn nicht die Möglichkeit vor, daß sich sein College getäuscht hatte?

Während er so von Zweifeln zerquält wurde, schien er äußerlich ruhig und arbeitete ununterbrochen fort. Aber war es nun die Wirkung des heißen Punsch's, den er im Rathswinkel getrunken oder die Folge

der innern Aufregung: seine Wangen glühten und auf der Stirn standen Schweißtropfen. . . Wie er nun so da saß und die Feder mit eifriger Eile über das Papier gleiten ließ, um die angekommenen Werthsendungen der Reihe nach in die Postkarten und Revisionstabellen einzutragen — stockte plötzlich seine Hand, die Feder entfiel ihr und seine Augen starrten unverwandt auf ein kleines Paket, mit declarirtem Werth von 25 Thaler, dessen Adresse an Fräulein Lina Schwarzbach in Kleinau lautete, den bekannten Poststempel trug und auf der Rückseite ein Siegel mit dem Wappen des Rings und der Devise „*Andaces fortuna Juvat!*“ zeigte.

Der erste Gedanke, der dem jungen Manne durch den Kopf flog, war der: das ist ein Wink des Schicksals! und schnell und ohne einen Augenblick über das Strafbare oder Unerlaubte seiner Handlungsweise nachzudenken, ließ er das Paket in die Tasche seines Paletots gleiten. . .

Wäre Möllingen nicht zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, seine Sinne hätte jetzt nicht völlig der Außenwelt verschlossen, so er vielleicht den leisen Ausruf entrüsteter Ueberraschung gehört, der in diesem Augenblicke den ihm zur Seite arbeitenden jungen Postbeamten ent schlüpfte. So aber hörte und sah er, im buchstäblichen Sinne des Wortes, nicht, was um ihn her vorging, sondern erwartete nur mit glühender Ungeduld das Ende der Bureauzeit. Endlich schlug die heiß ersehnte Stunde! Er warf die Feder weg, griff nach seinem Hute und rannte, wie vom Sturmwinde gejagt, nach seiner Wohnung, in welcher er das Paket aufriß, einen darin enthaltenen Gegenstand, ohne ihn nur eines Blickes zu würdigen, auf die Erde warf und nur den dabei liegenden Brief entfaltete, dessen Inhalt er mit gierigen Augen verschlang. Der Brief aber lautete:

„Verehrtes Fräulein!“

„Fürnen Sie mir nicht, wenn Sie noch einige Zeilen von meiner Hand erhalten, denn es werden die letzten — für immer sein! Lassen Sie mich zuerst mit einem Selbstbekenntniß beginnen: Ich bin leichtsinnig, flatterhaft, unbedacht — aber ich bin noch nicht so verdorben, um das Schlechte mit Absicht zu thun. Sie wissen, Lina, gestatten Sie mir, Sie in

diesem Abschiedsbriebe so zu nennen, Sie wissen, wie mich Ihr erster Anblick auf jenem Casinoballe bezauberte, Sie wissen, wie ich mich, trotzdem daß ich Möllingens Liebe kannte, um Ihre Neigung bewarb und wie ich jenen zu verdrängen suchte. . . Sie munterten mich nicht auf, Lina, aber Sie duldeten meine Huldigungen und es entstand dadurch ein Verhältniß zwischen uns, das an und für sich nicht strafbar war, aber es dadurch wurde, daß wir Möllingen täuschten, der Ihnen und dem Sie Liebe geschworen! Lassen Sie mich darüber, wie über die List, mit welcher wir Möllingen täuschten, indem ich meine an Sie gerichteten Briefe nicht der Stadtpost in Kleinau übergab, sondern durch einen Expressboten nach Fichtenthal schickte, damit Möllingen glauben sollte, sie kamen von Ihrer Freundin — lassen Sie mich schnell darüber hinweggehen. Es war diese meine List eine Unwürdigkeit, die ich heute in ihrer ganzen Bedeutung erkannte, als Sie mir unter Thränen die Scene mit Möllingen schilderten, seinen Schmerz, und Ihre Qual. . . Ich erkannte aus Ihren Worten und Ihren Thränen, daß Ihr Verhältniß zu mir auf einer Selbsttäuschung beruhe und daß Ihr Herz Möllingen gehört, Möllingen, der dieses Herzens so würdig ist. Mein Entschluß war gefaßt. Noch heute, sagte ich mir selbst in jenem Augenblicke, verlässest Du Kleinau, und ich habe Muth gehabt, meinen Entschluß auszuführen. Die Zeit drängt. Unten im Hofe hält die Kutsche meines Oheims, die mich nach Fichtenthal bringen soll, wo ich dieses Paket der Post übergebe und von wo aus ich meiner Heimath zueilen werde. Die Pferde stampfen ungeduldig das Pflaster und ich höre wie mich mein Oheim ruft! Leben Sie wohl, Lina! Leben Sie wohl! Seien Sie glücklich im Bunde mit Möllingen, der Ihnen ein treuer Begleiter durchs Leben sein wird. Noch ein Mal ein herzliches Lebewohl von

Ihrem Freunde

Henry Ranconi.“

Kleinau, den 11. Nov. 183. . .

(Fortsetzung folgt.)